

Inhalt

I Jahrgang 10 | Ausgabe 13 | [www.interculture-journal.com](http://www.interculture-journal.com)

Vorwort

Dominic Busch  
*Kulturbegriffe in der Forschung  
zur interkulturellen Kommunikation:  
Konsequenzen für die Interpretation  
empirischer Beobachtungen und deren  
Handlungsrelevanz*

Jürgen Bolten  
*Diversity Management als  
interkulturelle Prozessmoderation*

Susann Juch / Stefanie Rathje  
*Cooperation Competence – A Problem -  
Oriented Model for Successful  
Interaction in Commercial Alliances*

Jasmin Mahadevan  
*Power / knowledge in postcolonial  
settings: The case of IT Bangalore*

Christian Linder  
*Der eurozentristische Standpunkt  
in der Auseinandersetzung mit dem  
kulturell Anderen: Das Beispiel Türkei*

Christian Wille  
*Vertraute Fremde. Repräsentationen  
und Status von Grenzgängern  
in Luxemburg*

[Preface]

[Too many notions of culture in  
intercultural research? Diverging  
concepts from theory will affect  
both the action of research subjects  
and its scientific interpretation]

[Diversity Management  
as an intercultural process moderation]

[Kooperationskompetenz – ein  
problemorientiertes Model zur erfolgreichen  
Interaktion in Unternehmenskooperationen]

[Macht / Wissen in postkolonialen Feldern:  
Das Beispiel der IT Metropole Bangalore]

[Turkey: An example of Europe's  
secular views on the religious other]

[Familiar strangers. Representations  
and status of cross-border workers  
in Luxembourg]

Herausgeber:  
Jürgen Bolten  
Stefanie Rathje



Neue  
Aufgabenfelder  
für die  
interkulturelle  
Forschung  
New areas for  
intercultural research

2011

## **Kulturbegriffe in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation: Konsequenzen für die Interpretation empirischer Beobachtungen und deren Handlungsrelevanz**

[Too many notions of culture in intercultural research? Diverging concepts from theory will affect both the action of research subjects and its scientific interpretation]

Dominic Busch

Prof. Dr., Professor für Interkulturelle Kommunikation und Konfliktforschung an der Universität der Bundeswehr München

### **Abstract [English]**

Humanities' cultural turn as well as people developing an increased awareness of internationalization processes have stimulated increasing academic research on intercultural communication. Basing on a multitude of theories, this research has produced very divergent notions of when and how culture is supposed to influence social interaction. This article offers a systematic of notions of culture and their assumed influence of culture on social interaction. To this aim, the systematic primarily centers on the distinction between primordial vs. constructionist notions of culture. For a better understanding of the relevance of culture for people's action, this article suggests to take culture itself as an object and a theme of social discursive construction. From participating in this discourse, individuals derive their own subjective notion of culture that they will implement as performative acts in their lives. The article will give examples for the use of the different notions of culture mentioned in mass media communication.

Keywords: Notions of culture, social interaction, relevance of theoretical notions for interaction, primordialist, constructivist, discourse theory, performativity of culture

### **Abstract [Deutsch]**

Im Lichte des Cultural Turn in den Geisteswissenschaften sowie einer wachsenden Internationalisierungserfahrung haben Forschungsarbeiten zur interkulturellen Kommunikation in den vergangenen Jahrzehnten eine Vielzahl von Kulturbegriffen definiert. Bereits aufgrund ihrer theoretischen Verortungen halten diese Kulturverständnisse sehr unterschiedliche Konzepte dazu bereit, unter welchen Bedingungen und auf welche Weise sich Kultur auf soziales Handeln auswirken soll. Der vorliegende Beitrag bietet einen Überblick über Kulturverständnisse in der interkulturellen Kommunikation und deren Implikationen für die Einschätzung von Auswirkungen von Kultur auf soziales Handeln, wobei grundsätzlich zwischen primordialen und konstruktivistischen Kulturverständnissen unterschieden wird. Um ein Kulturverständnis entwickeln zu können, das die tatsächlichen Auswirkungen von Kultur auf soziales Handeln fokussiert und herausstellt, schlägt der vorliegende Beitrag vor, Kultur selbst als ein diskursiv konstruiertes Thema zu verstehen. Individuen beziehen daraus subjektive Verständnisse von Kultur, die sie in ihrem Alltagshandeln performativ umsetzen. Die Verwendung dieser Kulturverständnisse wird auch anhand von Beispielen massenmedialer Kommunikation illustriert.

Stichworte: Kulturbegriff, soziales Handeln, Handlungsrelevanz, primordial, konstruktivistisch, Diskurstheorie, Performativität von Kultur

## 1. Einleitung

Interkulturelle Kommunikation hat sich in der westlichen Welt in den vergangenen Jahrzehnten als Forschungsfeld etabliert, zu dem vor allem zahlreiche geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen theoretische, methodische und empirische Beiträge leisten. Auf der theoretischen Grundlage verschiedener Kulturbegriffe werden dabei die Auswirkungen von Kultur auf soziales Handeln sehr unterschiedlich eingeschätzt und an sehr unterschiedlichen Aspekten sozialen Handelns festgemacht. Einschätzungen über die Handlungsfreiheiten und –optionen von Individuen in interkulturell bedingten Situationen weichen demnach deutlich voneinander ab, so dass Forderungen nach interkultureller Kompetenz nicht zuletzt dadurch determiniert werden, was zuvor eigentlich unter Kultur verstanden wurde.

Der vorliegende Beitrag systematisiert Kulturverständnisse in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation und zeichnet Auswirkungen dieser Verständnisse auf weitere Forschung sowie kulturpolitische Maßnahmen nach. Ausgegangen wird dabei von einer Forschungstradition, die interkulturelle Kommunikation primär in Face-to-face-Kontexten untersucht. In einem weiteren Schritt werden Parallelen und Besonderheiten medienvermittelter Kommunikation im Hinblick auf ihren Umgang mit Interkulturalität aufgezeigt.

Nach zahlreichen Studienbibliographien zur interkulturellen Kommunikation (vgl. Ember 1990, Hinnenkamp 1994, Levinson 1990, O'Leary 1973) liegen zwischenzeitlich auch für den deutschsprachigen Raum Sammelbände mit guten Forschungsüberblicken (vgl. Lüsebrink 2004, Moosmüller 2007), Handbücher (vgl. Spencer-Oatey / Kotthoff 2007, Straub / Weidemann / Weidemann 2007, Thomas 2005, Wierlacher / Bogner 2003) und Lehrbücher (vgl. Bolten 2007, Heringer 2004) vor.

Interkulturalitätserfahrungen sowie Erfahrungen über den Umgang anderer mit Interkulturalität dürften Angehörige westlicher Gesellschaften zu einem wesentlichen Anteil durch die Rezeption medial vermittelter Inhalte machen. Während einige Studien zur interkulturellen Kommunikation auf einer strukturellen Trennung zwischen medienvermittelter und interpersonaler Kommunikation bestehen (Gudykunst 1989, Luger 1994:34) halten insbesondere Arbeiten aus den British Cultural Studies diese Unterscheidung jedoch häufig für ein

wenig erklärungskräftiges wissenschaftliches Konstrukt. Stattdessen seien beide Kommunikationsformen gleichermaßen an der Konstitution einer zu untersuchenden Kultur beteiligt (Johnson 1999:146). Richard Johnson nimmt dabei an, dass die Inhalte medienvermittelter und interpersonaler Kommunikation einander permanent wechselseitig bedingen, so dass die Produktion und die Rezeption kultureller Inhalte als Kreislauf darstellbar werden (Johnson 1986:87).

## 2. Auswirkungen von Kultur auf soziales Handeln: Ein kritischer Forschungsüberblick

Um Kulturverständnisse nach dem angenommenen Einfluss von Kultur auf soziales Handeln systematisieren zu können, ist ein Augenmerk auf den Punkt im Handlungsablauf von Individuen erforderlich, an dem die jeweils angenommene Einflussnahme von Kultur verortet wird: Sind kulturelle Einflüsse grundsätzlich schon vor einer untersuchten Handlung unabänderlich gegeben oder wird Individuen ein mehr oder weniger großes Maß an Auslegungsfreiheit im Hinblick auf den Umgang mit Kultur zugestanden?

In Forschungsüberblicken zur interkulturellen Kommunikation werden empirische Arbeiten häufig nach ihrer Forscherperspektive zwischen emischen und etischen Ansätzen unterschieden. Während Forscher emischer Studien Kulturen aus einer Innenperspektive mit Hilfe von Begriffen zu beschreiben versuchen, die der Kultur inhärent sind, wollen Autoren etischer Studien Kulturen aus einer Außenperspektive mit Hilfe kulturuniversaler Kriterien beschreiben und auf diese Weise untereinander vergleichbar machen (Berry 1969, Köppel 2002). Nach einer bibliometrischen Studie basieren laut Schaffer und Riordan (2003:171) 79% der von ihnen erfassten empirischen Studien zur interkulturellen Kommunikation auf etischen Herangehensweisen. Ebenfalls 79% der ausgewerteten Studien verstanden unter Kulturen darüber hinaus Nationalkulturen (Schaffer / Riordan 2003:175). Die Unterscheidung zwischen emischen und etischen Ansätzen lässt jedoch kaum Rückschlüsse auf Spezifizierungen kultureller Einflüsse auf individuelles Handeln zu.

Alternativ haben Systematisierungen von Beschreibungsansätzen interkultureller Kommunikation häufig zwischen kontrastiven gegenüber interaktionstheoretischen Herangehensweisen unterschieden (Knapp 1998). Anstelle des bis dato gängigen Vergleichs voneinander separater Kulturen hatte John Gumperz (1982b) auf der Grundlage interaktionstheoretischer Arbeiten aus den Sozialwissenschaften von George Herbert Mead (Mead / Morris 1934) und Erving Goffman (1967) gezeigt, wie konkrete interkulturelle Kontaktsituatio-

nen untersucht werden können, in denen die Interaktionspartner die Relevanz und die Rolle von Kultur für ihre Situation erst aushandeln. Dieser Ansatz weist einige Parallelen zu der im Folgenden vertretenen Unterscheidung zwischen primordialen und konstruktivistischen Ansätzen auf: So drängt sich die Annahme auf, dass kulturkontrastive Ansätze von Kultur als etwas a priori gegebenem, interaktionstheoretische Ansätze dagegen von Kultur als einem Konstrukt ausgehen. Diese Gleichsetzung ist jedoch nicht zwingend: So können auch interaktionstheoretische Ansätze von gegebenen kulturellen Eigenheiten ausgehen, die die Interaktionspartner zwar auf ihre Situation anwenden, die sie jedoch nicht modifizieren können.

Um empirische Arbeiten zur interkulturellen Kommunikation nach dem in ihnen angenommenen Einfluss von Kultur auf individuelles Handeln zu kategorisieren, scheint sich an dieser Stelle die Unterscheidung zwischen primordialen und konstruktivistischen Vorannahmen nach Arjun Appadurai (1996:14) zu eignen. Primordiale Ansätze nehmen dabei die Existenz sowohl von Kultur und kulturellen Unterschieden als auch die Qualität der Einflüsse von Kultur auf individuelles Handeln als gegeben an. Appadurai selbst plädiert dagegen für eine instrumentalistische Sichtweise auf Kultur. Anstelle einer A-priori-Existenz kultureller Differenzen unterstellt er, dass Differenzen von Individuen für die Erreichung eigener Ziele optimiert und instrumentalisiert konstruiert werden. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass derartige Konstruktionen kultureller Differenz meist darauf abzielen, bereits bestehende Konstruktionen kultureller Differenzen – und damit einhergehende Hegemonien – abzulösen, was Appadurai als Kulturalismus bezeichnet (Appadurai 1996:14). Aus dieser Sicht kann auch die raumorientierte wissenschaftliche Erforschung von Kulturen im Sinne so genannter Area Studies als Instrument zur kulturalistischen Konstruktion von Regionen im Sinne strategischer politischer Interessen verstanden werden (Appadurai 1996:17). Globalisierungsprozesse führen dabei zu so vielfältigen Interaktionskontexten, dass kulturelle Formen permanent neu konstruiert werden und somit einem permanenten Wandel unterliegen (vgl. Hannerz 1987).

Wenngleich sich diese konstruktivistische Sichtweise innerhalb der Kulturtheorie zunehmend durchgesetzt hat, bemängeln ihre Vertreter (vgl. Kalscheuer / Allolio-Näcke 2002, Spivak 1987, Taylor 1994) regelmäßig, dass ihre Einsichten von der empirischen interkulturellen Forschung weiterhin häufig ignoriert werden. Nur Didaktisierungen interkultureller Erkenntnisse – so beispielsweise in Form interkultureller Trainings – scheinen aus der Sicht von Anthropologen noch resistenter gegen die Annahme eines Konstruktionscharakters von

Kultur zu sein. So hatte beispielsweise Tommy Dahlén (1997) aufgedeckt, dass ein Großteil der seinerzeit in den USA angebotenen interkulturellen Managementtrainings auf primordialen Kulturverständnissen und stark verallgemeinernden kulturellen Schemata beruht. Hannerz hatte bereits auf die deutliche Marktorientierung interkultureller Didaktik hingewiesen, die er folglich als Kulturschockvermeidungsindustrie (Hannerz 1992:251) charakterisierte.

## 2.1 Primordiale Kulturverständnisse: Handeln als Reaktion auf kulturelle Einflüsse

Aus der Sicht primordial konzipierter Kulturbeschreibungsansätze reagieren Interaktanten auf interkulturell bedingte Einflüsse auf eine Weise, die der Forscher zumindest in gewissem Maße vorhersehen und theoretisch begründen kann, wenngleich sich kulturelle Einflüsse dabei an sehr verschiedenen Objekten und Kategorien manifestieren können (Chick 2001). Häufig wird darüber hinaus angenommen, dass kulturelle Einflüsse von den Interaktanten selbst nur selten angemessen identifiziert und benannt werden können. Empirisch beobachtbar seien demnach meist nur Ausdrücke persönlicher und situativer Irritation (Spencer-Oatey 2002), aus denen interpretativ auf den Vorfall kommunikativer Missverständnisse (Goodenough 1957, Gudykunst 1985, Gumperz 1982a, House 2000) geschlossen werden kann.

Kulturelle Ursachen für diese Missverständnisse ergeben sich dabei aus der jeweils angenommenen kulturellen Theorie: Frühere analytische Studien aus der Sozialpsychologie und der Kulturanthropologie sahen kulturelle Unterschiede in Wertorientierungen, die sich auf das Handeln von Individuen auswirken sollten (vgl. „work-related values“, Hofstede 1980, vgl. „value orientations“, Kluckhohn / Strodtbeck 1961). Interpretative Ansätze mit primordiales Kulturverständnis unterstellen dagegen häufig die Existenz kulturell verschiedener Bedeutungssysteme, die mittels eines Zeichensystems kommuniziert werden (Triandis 2002:16). In die sprachwissenschaftliche Forschung zur interkulturellen Kommunikation führten Condon und Yousef (1975) ein Verständnis von Kultur als einem Wertesystem ein und integrierten es zunächst mit Hilfe von Ansätzen aus der funktionalen Pragmatik. Die interaktionale Soziolinguistik verortete kulturelle Differenzen später in unterschiedlichen kommunikativen Konventionen. John Gumperz führte hier den Begriff kulturell variierender Kontextualisierungshinweise, so genannter „contextualization cues“ (Gumperz 1978:27) ein, um die Rolle des Kontextes beim Sprachverstehen zu operationalisieren.

Vertreter der interaktionalen Pragmatik unterstellen demgegenüber eine direktere Auswirkung kulturspezifischer Werte

auf kommunikatives Handeln. So spricht Michael Clyne beispielsweise von „sociocultural interaction parameters“ (Clyne 1994:178). Auch Ansätze aus dem Bereich der kontrastiven Pragmatik, die ursprünglich von Konzepten der analytischen Philosophie ausgegangen war, richten jüngst einen Fokus auf konkrete interkulturelle Kontaktsituationen, die sie jedoch ebenfalls vor dem Hintergrund der Annahme bestehender kultureller Einflüsse interpretieren. So führen Spencer-Oatey und Jiang zur Operationalisierung dieser kulturellen Einflüsse das Konzept so genannter „sociopragmatic interaction principles (SIPs)“ (Spencer-Oatey / Jiang 2003:1635) ein.

Die interkulturelle Pragmatik findet kulturelle Unterschiede dagegen in der Realisierung von Sprechakten wieder. Insbesondere Ausdrucksformen sprachlicher Höflichkeit durch die Produktion von Indirektheit werden kulturell verschieden realisiert und wissenschaftlich verglichen (Blum-Kulka / House / Kasper 1989). Auch in diesem Bereich kann jedoch jüngst eine Tendenz zum Einsatz empirischer Beschreibungsformen beobachtet werden (vgl. "cultural scripts", Wierzbicka 2006:34).

Beschreibungsansätze zu kulturellen Einflüssen auf individuelles Handeln, die auf einem primordialen Kulturverständnis beruhen, unterstellen demnach zusammengefasst, dass Individuen bei unterschiedlicher kultureller Herkunft auch kulturell unterschiedlich kommunizieren. Um die drohenden Missverständnisse umschiffen oder zumindest kompetent bearbeiten zu können, lassen sich vor diesem Hintergrund klare Handlungsanweisungen formulieren: Zu leisten ist ein interkulturelles Fremdverstehen (Bredella et al. 2000), dessen Prozesse sich beispielsweise mit hermeneutischen (Straub / Shimada 1999) oder auch phänomenologischen Theorien (Schröder 2002) erfassen lassen.

In medialen Texten dienen primordiale Kulturverständnisse überaus häufig als Erklärungsmuster für als interkulturell eingestufte Interaktionen, zumal sie sich offenbar besonders nachhaltig in das Alltagsverständnis vieler Menschen eingepägt haben. So erklärt beispielsweise die Zeit Kulturunterschiede in der deutsch-chinesischen Wissenschaftskooperation in Form unterschiedlicher kommunikativer Konventionen und Handlungsskripts:

„Selbst wenn ein Kooperationsvertrag unterzeichnet ist, bedeutet er für beide Seiten nicht unbedingt dasselbe. ‚Gelegentlich erweist sich die Unterzeichnung des Vertrages erst als der eigentliche Beginn der Verhandlungen, denn das schriftliche Wort wird nicht immer als bindend betrachtet‘, heißt es in einer DAAD-Broschüre zur chinesisch-deutschen Wissenschaftszusammenarbeit. Der chinesische Volksmund umschreibt die Missverständnisse blumiger: ‚Gleiches Bett, verschiedene Träume‘.“ (Spiewak 2007)

Auch die Diagnose interkultureller Missverständnisse wird medial permanent vollzogen. So interpretiert beispielsweise die Zeit die Erwartungen von Immigranten und deutschen Inländern an den zweiten Integrationsgipfel im Juli 2007 konsequent: „Ein paar Dinge hat der Integrationsgipfel doch eindrucksvoll demonstriert: Wie groß die Missverständnisse noch sind und wie gewaltig die Aufgabe ist, vor der Inländer und Immigranten stehen“ (Seils 2007).

## 2.2 Konstruktivistische Kulturverständnisse: Handeln auf der Grundlage intuitiver oder bewusster Wirklichkeitsinterpretationen

Während primordial basierte Arbeiten bei der empirischen Analyse nur nach Anzeichen für individuelle Irritation suchen können, unterstellen konstruktivistisch angelegte Studien zumindest unterschiedlich weitreichende Bewusstseinsformen für Prozesse der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Grundlegend wird hier angenommen, dass Individuen einander zumindest als (kulturell) different wahrnehmen. Dabei beschreiben konstruktivistisch motivierte Arbeiten, wie Individuen Kultur in ihren Interaktionen erst schaffen.

Empirisch nachweisen – so wird in diesen Ansätzen häufig gefolgert – lässt sich die Wahrnehmung von Differenz in Andersbehandlungen von Personen, die als fremdkulturell eingestuft werden. Als Grundlage dieser Andersbehandlungen, wurde beispielsweise bereits früh das Konzept der Stereotype identifiziert (vgl. Lippmann 1922), das später für die interkulturelle Forschung in vielerlei Hinsicht fruchtbar gemacht worden ist (vgl. exemplarisch Thomas 2004). Für die Anthropologie postulierte später Fredrick Barth (1969) die grundsätzliche Konstruiertheit kultureller Differenzen, und Clifford Geertz (1973) setzte Kultur später mit Texten gleich, die in einem Leseprozess entziffert werden könnten.

In die interkulturelle Forschung führte Harry Triandis den Begriff der subjektiven Kultur ("subjective culture", Triandis 1972:4) ein und verwies damit auf den perspektivischen – und damit konstruierten – Charakter kultureller Zugehörigkeiten untereinander. Ursprünglich für den Bereich der Austauschforschung haben Mitchell Hammer (1999:423) und Milton Bennett (1986) auf sozialpsychologischen Annahmen ein prozessuales Modell („Developmental Model of Intercultural Sensitivity (DMIS)“) entwickelt, das beschreibt, wie Individuen ihren Umgang mit und ihre Wahrnehmung der Einflüsse von Kultur verändern ("cultural worldviews", Hammer 1999). Angesichts dieses konsequenten Konstruktionscharakters kultureller Phänomene steht gelegentlich der Kulturbegriff selbst als sinnvolle und erklärungskräftige Kategorie in Frage, so dass für die Sozialpsychologie beispielsweise Hen-



ri Tajfel (1981) eher eine Erforschung von Kollektivitäten bzw. kollektiven Identitäten anstelle von Kulturen empfahl.

Appadurai führt diese De-essentialisierung des Kulturbegriffs in der Anthropologie fort, indem er annimmt, dass Kultur innerhalb von Diskursen konstruiert wird:

“culture is a pervasive dimension of human discourse that exploits difference to generate diverse conceptions of group identity. [...] I propose however that we restrict the term culture as a marked term to the subset of these differences that has been mobilized to articulate the boundary of difference.” (Appadurai 1996:13)

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht können solche Interdependenzen zwischen gesellschaftlichen Diskursen und individuellen Interaktionen mit Hilfe der Diskursforschung nachgezeichnet werden (vgl. van Dijk 1977, van Dijk 1998). So zeigten Koole und ten Thije, dass Gesprächsteilnehmer in einer Interaktion einander unterschiedliche diskursive (teilweise kulturell begründete) Positionen zuschreiben (vgl. Koole / ten Thije 1994:157ff.).

Während die besondere Aufgabe in interkulturellen Kontaktsituationen aus der Sicht primordialer Kulturverständnisse in einer erhöhten Fremdverstehensleistung liegt, läge die Lösung interkultureller Probleme aus der Sicht konstruktivistischer Kulturbegriffe für Interaktanten eher darin, eine gemeinsame Sichtweise auf die Rolle von Kultur zu finden. In den Sprachwissenschaften ist dieser Prozess bereits mit den Begriffen einer Drittkultur ("third culture building", Casmir 1993), eines dritten Raumes (Dirscherl 2004), bzw. einer diskursiven Interkultur (Thije 1997) bezeichnet worden.

Auch konstruktivistisch ausgerichtete Kulturverständnisse werden in medienvermittelter Kommunikation vielfach als Erklärungsmuster für soziale Problemstellungen hinzugezogen. Verglichen mit der Verwendung primordialer Kulturverständnisse erweckt der Einsatz konstruktivistischer Ansätze jedoch den Eindruck einer deutlich geringeren begrifflichen Klarheit und Präzision. So titelt beispielsweise die Berliner Morgenpost „Berlin muss eine europäische Identität entwickeln“ und zitiert damit den Hamburger Bürgermeister Ole von Beust aus einem Interview (vgl. Haider 2006). Um kulturpolitischen Forderungen eines gemeinsamen Europas gerecht werden zu können, scheint demnach auch eine Teilnahme an einer europäischen Kultur erforderlich zu sein, die sich aus Sicht dieses Beitrags in einer europäischen Identität manifestiert. In einem völlig anderen Kontext berichtet demgegenüber beispielsweise der Berliner Tagesspiegel von Integrationsprojekten aus dem Problemviertel Neukölln, in denen die zentrale Aufgabe bei der Wiederherstellung konstruktiver Interaktionsformen im Abbau von Vorurteilen gesehen wird (Kalarickal 2007).

### 2.3 Kulturpolitische Ziele und Anwenderinteressen

Empirische Arbeiten zur interkulturellen Kommunikation beschränken sich nur selten auf eine rein deskriptive oder gar heuristische Sichtweise auf ihren Forschungsgegenstand. Stattdessen wird das Forschungsfeld häufig mit normativen kulturpolitischen Idealvorstellungen eines Umgangs mit Interkulturalität abgeglichen. Eine Einhaltung dieser Ideale fordert den Interaktanten demnach eine interkulturelle Kompetenz ab, die sich vor dem Hintergrund unterschiedlicher Anwenderinteressen mit sehr unterschiedlichen Zielvorgaben bestücken lässt (für eine Systematisierung vgl. Rathje 2007). So weist Moosmüller beispielsweise neben der interkulturellen Managementforschung auf die Migrationsforschung als einem weiteren Tätigkeitsfeld für die interkulturelle Forschung und Didaktik hin. Ihm zufolge dominieren primordiale Kulturverständnisse die Managementforschung, konstruktivistische Kulturbegriffe herrschen dagegen eher in der Migrationsforschung vor. Beide Herangehensweisen erweisen sich Moosmüller zufolge funktional für eine Erforschung und Operationalisierung von Kultur gemäß den deutlich divergierenden normativen Zielvorgaben der beiden Anwendungsgebiete: So geht die Managementforschung häufig von der Existenz kultureller Unterschiede aus, die für die begrenzte Zeit eines interkulturellen Kontakts überwunden werden können soll. Die Migrationsforschung präferiere demgegenüber konstruktivistische Kulturverständnisse und verstehe kulturelle Differenz als wertzuschätzendes und hervorzuhebendes Gut (vgl. Moosmüller 2004:63). Ulf Hannerz eröffnet darüber hinaus einen ganzen Fächerkanon unterschiedlicher Forschungs- und Lehrgebiete zu interkultureller Kommunikation und interkultureller Kompetenz, die in den vergangenen Jahren allesamt bearbeitet und mit teilweise sehr unterschiedlichen normativen Zielstellungen versehen worden sind. Zu Hannerz' Aufzählung gehören beispielsweise Themen wie weltweite Gemeinschaften, Translokalitäten, Grenzforschung, Migration, Diasporas, transnationale Unternehmen, Tourismus, Cyberspace, Medien und Handel (vgl. Hannerz 1998:237).

### 3. Schwierigkeiten bei der Operationalisierung des Einflusses von Kultur auf soziales Handeln

Die Vielfalt unterschiedlicher Operationalisierungen von Kultur erlaubt der empirischen Forschung eine weite Bandbreite an Interpretationsmöglichkeiten, die teilweise sogar widersprüchlich ausfallen können. Die Verschiedenheit möglicher Ansätze wirft entsprechend im Hinblick auf eine präzise Be-

schreibung der Auswirkungen von Kultur auf soziales Handeln einige offene Fragen auf.

Die Auswirkungen von Kultur auf soziales Handeln lassen sich nur schwer von anderen potentiellen Einflussfaktoren isolieren und identifizieren. Gleichermaßen drängt sich umgekehrt die Frage auf, welche Aspekte sozialen Handelns als nicht kulturell bedingt verstanden werden sollen. Die Begriffe sozialen Handelns und interkulturellen Handelns laufen aus dieser Sicht Gefahr, zu deckungsgleichen Konzepten zu verschwimmen. Gegenüber bereits bestehenden sozialwissenschaftlichen Forschungsrichtungen würde eine zusätzliche Auseinandersetzung mit interkultureller Kommunikation und Kompetenz obsolet.

Zahlreiche Definitionen des Kulturbegriffs neigen darüber hinaus zu einer gewissen Zirkularität. So hat die Kulturforschung traditionell damit zu kämpfen, dass sie mit Kultur etwas definieren muss, wovon alle an der Diskussion Beteiligten selbst betroffen sind und worin sie sich zu einem gewissen Grade perspektivisch gefangen sehen müssen. Definitionen von Kultur können also demnach aus einzelnen Perspektiven heraus getroffen werden, die selbst kulturell bedingt sind. Selbst Versuche der Isolierung kulturunabhängiger Variablen zur Beschreibung von Kultur können diese Einsicht kaum umgehen.

Versteht man den Forscher selbst als Bestandteil kulturell bedingter Interaktionen, so erscheint auch die Vielzahl der Modelle zur Beschreibung von Kultur als nachvollziehbare Konsequenz. So verweist beispielsweise Bachmann-Medick auf den interpretive turn als Grundlage des cultural turns (Bachmann-Medick 2006). Demnach basiert eine Mehrzahl kulturwissenschaftlicher Ansätze des 20. Jahrhunderts zur Beschreibung von Kultur zumindest auf der Annahme, dass kulturelle Prozesse als Interaktionen mit Hilfe von Symbolen verstanden werden sollten, deren Bedeutungen erst durch einen individuellen Interpretationsprozess erschlossen werden. Versteht man Kulturforscher als Bestandteile dieser kulturellen Prozesse, erscheint als Konsequenz eine Pluralität unterschiedlicher Kulturinterpretationen mehr als wahrscheinlich.

Wenn die Entscheidung für einen Kulturbegriff in einer wissenschaftlichen Studie bereits Bestandteil der interpretativen Arbeit des Forschers ist, so erscheint es plausibel, dass er den Kulturbegriff nach den Kriterien von situativer Brauchbarkeit und Funktionalität auswählen wird (für Konstatierungen dieses Phänomens vgl. Latorre 2004, Moosmüller 2004; für ein Beispiel vgl. Straub 2007:7). Wenngleich Theorien in der Wissenschaft stets so gewählt werden sollten, dass sie über die größtmögliche Erklärungskraft verfügen, scheint eine solche Ausrichtung zugunsten einer Fokussierung isolierter Einzel-

aspekte von Kultur und auf Kosten einer eventuell realisierbaren ganzheitlichen Perspektive auf Kultur zu verlaufen.

Auch in den Medien wird die Beliebigkeit des Kulturbegriffs allenthalben als frei verwendbare Begründungsvariable für andernfalls unerklärbare Phänomene eingesetzt. Besonders sichtbar wird diese Arbitrarität, sobald Brüche und Widersprüchlichkeiten in kulturellen Begründungen auftreten. So trug beispielsweise der Spiegel im Sommer 2007 ausführlich zum Skandal über die Herstellung bleivergifteten Spielzeugs durch den US-amerikanischen Konzern Mattel in China bei. Zunächst beschuldigte der Spiegel die chinesische Produktion als verantwortungslos (o. V. 2007a). Wenig später übernahm der amerikanische Konzern selbst die Verantwortung für das nachlässige Design der Spielzeuge, und der Spiegel titelte: „Mattel entschuldigt sich beim chinesischen Volk“ (o. V. 2007b), woraus rückgeschlossen werden kann, dass in dem vorangegangenen Konflikt negative Zuschreibungen an die gesamte chinesische Kultur keine ganz unwesentliche Rolle gespielt haben dürften.

#### 4. Kultur als Diskursobjekt

Im öffentlichen Diskurs gerinnt die Verwendung von Kulturverständnissen aus der bereits genannten Auswahl häufig zur völligen Beliebigkeit. In der Theorie miteinander konkurrierende Ansätze werden problemlos miteinander kombiniert und vermischt, wie beispielsweise die taz persifliert: „Sind wir die Summe unserer ‚Identity Goods‘? Was die Waren mit uns anstellen – und wir mit ihnen. Ein Versuch, die ‚konsumistische Mentalität‘ zu erklären“ (Misik 2007). Neben wissenschaftlichen Definitionsversuchen zum Kulturbegriff kann darüber hinaus erwartet werden, dass sich Individuen angesichts der diskursiven Präsenz des Konzeptes auch subjektive Alltagsverständnisse von Kultur und deren Auswirkungen auf zwischenmenschliche Interaktion selbst schaffen. Unabhängig von wissenschaftlichen Definitionsversuchen kommt diesen subjektiven Verständnissen von Kultur häufig als einzigen eine Handlungsrelevanz zu: Vor dem Hintergrund dessen, was sich Individuen unter Kultur vorstellen, werden sie eigene Interaktionen deuten und entsprechende Handlungsoptionen für sich ableiten.

Beschreibungsansätze dazu, wie Diskurse über Kultur zustande kommen, welche Aussagen welcher Qualität diese Diskurse enthalten, und wie sie sich auf das Handeln von Individuen auswirken, lassen sich beispielsweise aus den Gender Studies auf den Forschungsbereich interkultureller Kommunikation übertragen. Sehr viel stärker als in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation wird in den Gender Studies die dis-

kursive Konstruiertheit des eigenen Forschungsgegenstands und deren Konsequenzen für die Forschung reflektiert (Hark 2001:153). Dabei fokussieren sowohl die Gender Studies als auch die Forschung zur interkulturellen Kommunikation thematisch zentrierte Forschungsgegenstände, so dass eine kritische Abwägung der Möglichkeit eines Transfers von Theorien und Kategorien denkbar wird (Mae 2003:195). Eine zentrale theoriebildende Position nehmen dabei in den Gender Studies die Arbeiten von Judith Butler (1990 und 1993). In der Auseinandersetzung mit diskurstheoretischen Arbeiten Foucaults folgert Butler, dass die Vorstellung von einem biologischen Geschlecht des Menschen nicht die Basis ist, auf der soziale Konstruktionen von Geschlechtlichkeit aufbauen, sondern dass diese Vorstellung selbst ein Bestandteil sozialer Konstruktionen ist (Butler 1993:4ff.). Erst aus dem sozialen Akt des Bezeichnens des biologischen Geschlechts bezieht dieser Gegenstand gemäß Butler seine Existenz, weshalb Butler hier von einem performativen Akt spricht (Butler 1993:10f.). Damit entzieht sich der Forschungsgegenstand der Gender Studies jeder weiteren Zugänglichkeit und Konstruktion (Hark 2001:153).

Zumindest bedingt bietet sich eine Übertragung dieses Ansatzes auf die Konstruktion von Kultur und interkultureller Differenz an. Auch die Idee einer Existenz von Kultur selbst wird demnach erst im Diskurs über und die Auseinandersetzung mit Kultur geschaffen. Die Vorstellung einer A-priori-Gegebenheit von Kultur, die dem Diskurs über Kultur vorgelegt ist und sich außerhalb dieses Diskurses befindet, ist demnach Bestandteil des Diskurses über Kultur selbst. Während sich Butler mit der hegemonialen Dichotomisierung zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft auseinandersetzt und diese (politisch) aufbrechen will, können im Bereich interkultureller Kommunikation vergleichbare Materialisierungen (Butler 1993:4) (kultureller) Grenzziehungen auf der Grundlage hegemonialer Diskurse identifiziert werden (Ang / St Louis 2005). Materialisierungen kommen dabei Butler zufolge durch eine permanente Wiederholung von Normen zustande. Butler begreift dieses Wiederholen von Normen als ein Handeln, das jedoch nicht statisch und immer gleich verläuft, sondern vielmehr auf der Grundlage einer gerinnenden Erinnerung: Das, was wiederholt werden soll, wird mit zunehmendem zeitlichem Abstand immer ungenauer erinnert, so dass innerhalb der Materialisierung auch Prozesse des Wandels stattfinden. Butler nimmt hier Bezug auf Jacques Derridas Konzept der iterability (Butler 1993:70ff.), der Wiederholbarkeit, das dieser aus der Sprechakttheorie von Austin und Searle entwickelt hatte (Butler 1993:224ff.).

## 5. Beispiele empirischer Beschreibung

Wie die individuelle Rezeption von Diskursen über Kultur und ihre performative Umsetzung im eigenen Handeln empirisch beschrieben werden kann, soll abschließend exemplifiziert werden, wenngleich darüber hinaus sicherlich eine Vielzahl verschiedener methodischer Herangehensweisen denkbar ist. Die zentrale Anforderung an die Methode besteht hier darin, Datenmaterial zu generieren, das valide Einblicke in individuell konstruierte Kulturverständnisse und daraus abgeleitete Konsequenzen für das eigene Handeln ermöglicht.

Zur Veranschaulichung dient hier ein Transkriptausschnitt aus einem Leitfadeninterview, das im Rahmen einer Forschungsarbeit am Südosteuropäischen Medienzentrum (SOEMZ)<sup>1</sup> der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) und der Universität Sofia durchgeführt worden ist (vgl. Burghardt-Petrova 2004). Befragt wird in dem Interview eine deutsche Führungskraft eines deutschen Unternehmens, das Geschäftskontakte nach Bulgarien unterhält. Auf die folgende Frage der Interviewerin B antwortet der Proband T folgendermaßen:

B: Dieser Spannungsfeld zwischen der Wirtschaftskommunikation und der Kultur ist ja das interessante für mich. Kann man sich vorstellen das Kulturelle aus der Wirtschaftskommunikation auszuschließen?

T: Es ist ein Widerspruch, der, den also, also wenn es man ganz dumm macht – großkotzig auftritt und aber es ist ja so, dass man gemeinsame Projekte macht. Man muss bei stark emotionalen Personen, zum Beispiel bei stark emotionale Personen muss man von vornherein erst mal diese Spielregeln klar machen. Das heißt es ist alles zugelassen und ich würde nichts kritisieren, wir sammeln erst mal die Ideen, wie wir das Projekt lösen können und nicht voreilig sagen, nein, es ist alles Scheiße, machen wir nicht. Man muss erst mal alles zulassen und dann gehen wir gemeinsam in die Kritik und gucken unter der einen oder der anderen Idee. Nicht, dann kommt man auch weiter, auch mit emotionalen Typen, wenn man das vorher auslöst, dann zwischendurch etwas, was falsch geht, dann sind man mit einem Schlag demotiviert, weil man wird zu stark Druck aufgebaut hat. Zu diesem kulturellen Unterschied gehört es auch neue Ideen zu sammeln. Im Gegensatz zu dem strukturierten Deutschen steht der improvisierende Südländer. Er sagt dann 'Das kann man so machen, das machen wir irgendwie, kriegen wir schon hin' und das sind so die Dinge unterschiedliche Kulturen das kann man bei der ersten und bei der zweiten Runde gar nicht so sagen." (Burghardt-Petrova 2004)

Methodisch problematisch erscheint hier die Evozierung der Kategorie Kultur durch die Interviewerin selbst. Diese Kritik relativiert sich in diesem Fall jedoch dadurch, dass der Proband auf diese Frage hin selbst differenzierend und explizierend antwortet. Darüber hinaus erwähnt er selbst an keiner Stelle den Begriff Kultur, sondern referiert wörtlich lediglich Eigenschaften von Individuen. Angesichts der Frage der Interviewerin nach kulturellen Einflüssen kann jedoch zumindest begründet vermutet werden, dass der Proband Aspekte beschreibt, die er selbst für kulturell bedingt hält.

Konzepte von Kultur und ihrer Auswirkung auf soziales Handeln, die auf diese Weise herausgestellt werden, umgehen zahlreiche der in Abschnitt 2 genannten Kritikpunkte an vorliegenden Kulturkonzepten: Der Einfluss dieser subjektiven Konzepte auf soziales Handeln erscheint empirisch leichter zu identifizieren und zu isolieren, und der tatsächliche Einfluss lässt sich mit weiteren empirischen Studien vergleichsweise einfach belegen.

Im Sinne eines Plädoyers für zukünftige Forschungsorientierungen zur interkulturellen Kommunikation sollte eine Überprüfung der Relevanz für und des Einflusses wissenschaftlich verwendeter Kulturbegriffe und –verständnisse auf das tatsächliche Handeln von Individuen in interpersonalen und medienvermittelten Kontexten grundsätzlich im Blick behalten werden. Die häufige Kritik der Verwendung primordialer Kulturverständnisse in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation hinter sich lassend kann auf diese Weise eine fundierte und dennoch anwendungsrelevante interkulturelle Forschung weiterhin wertvolle Einsichten liefern.

## Literatur

Ang, Ien / St Louis, Brett (2005): Guest editorial. The predicament of difference. *Ethnicities* 5 (3), S. 291-304.

Appadurai, Arjun (1996): *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Bachmann-Medick, Doris (2006): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Barth, Fredrik (1969): *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference*. Boston: Little Brown.

Bennett, Milton J. (1986): Towards ethnorelativism. A developmental model of intercultural sensitivity. In: Paige, Michael R. (Hrsg.): *Cross-cultural Orientation. New Conceptualizations and Applications*. Lanham: University Press of America, S. 27-70.

Berry, J. W. (1969): On cross-cultural comparability. *International Journal of Psychology* 4 (2), S. 119-128.

Blum-Kulka, Shoshana / House, Juliane / Kasper, Gabriele (Hrsg.) (1989): *Cross-Cultural Pragmatics. Requests and Apologies*. Norwood, N. J: Ablex Publishing Corporation.

Bolten, Jürgen (2007): *Einführung in die interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. Stuttgart: UTB.

Bredella, Lothar / Meißner, Franz-Joseph / Nünning, Ansgar / Rösler, Dietmar (Hrsg.) (2000): *Wie ist Fremdverstehen lehr- und lernbar?* Tübingen: Narr.

Busch: Kulturbegriffe in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation: Konsequenzen für die Interpretation empirischer Beobachtungen und deren Handlungsrelevanz

Burghardt-Petrova, Svetlana (2004): *Interkulturelle Kompetenz in der deutsch-bulgarischen Wirtschaftskommunikation*. Frankfurt (Oder) / Sofia: Unveröffentlichte Masterarbeit, eingereicht am Südosteuropäischen Medienzentrum (SOEMZ) der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder).

Butler, Judith (1990): *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. New York / London: Routledge.

Butler, Judith (1993): *Bodies That Matter. On the Discursive Limits of "Sex"*. New York: Routledge.

Casimir, Fred L. (1993): Third-Culture-Building. A Paradigm-Shift for International and Intercultural Communication. *Communication Yearbook* 16, S. 407-428.

Chick, Gary (2001): Culture-bearing units and the units of culture. An introduction. *Cross-Cultural Research* 35 (2), S. 91-108.

Clyne, Michael (1994): *Inter-Cultural Communication at Work. Cultural Values in Discourse*. Cambridge: Cambridge University Press.

Condon, John C. / Yousef, Fathi S. (1975): *An Introduction to Intercultural Communication*. Indianapolis / New York: Bobbs-Merrill.

Dahlén, Tommy (1997): *Among the Interculturalists. An Emergent Profession and its Packaging of Knowledge*. Stockholm: Department of Social Anthropology.

Dirscherl, Klaus (2004): Der Dritte Raum als Konzept der interkulturellen Kommunikation. Theorie und Vorschläge für die Praxis. In: Bolten, Jürgen (Hrsg.): *Interkulturelles Handeln in der Wirtschaft. Positionen - Modelle - Perspektiven - Projekte*. Sternenfels: Verlag Wissenschaft und Praxis, S. 12-24.

Ember, Carol R. (1990): Bibliography of cross-cultural research methods. *Cross-Cultural Research* 24 (1-4), S. 141-154.

Geertz, Clifford J. (1973): Deep play. Notes on the Balinese cockfight. In: Geertz, Clifford J. (Hrsg.): *The Interpretation of Cultures*. New York: Basic Books, S. 412-453.

Goffman, Erving (1967): *Interaction Ritual. Essays in Face-to-Face Behavior*. Chicago: Aldine Publishing Company.

Goodenough, Ward Hunt (1957): Cultural anthropology and linguistics. In: Garvin, Paul C. (Hrsg.): *Report of the Seventh Annual Roundtable Meeting on Linguistics and Language Study*. Washington, DC: Georgetown University, S. 167-173.

Gudykunst, William B. (1985): A model of uncertainty reduction in intercultural encounters. *Journal of Language and Social Psychology* 4 (2), S. 79-98.

Gudykunst, William B. (1989): Theoretical perspectives for studying intercultural communication. In: Asante, Molefi Kete / Gudykunst, William B. (Hrsg.): *Handbook of International and Intercultural Communication*. Newbury Park: Sage, S. 17-46.



Busch: Kulturbegriffe in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation: Konsequenzen für die Interpretation empirischer Beobachtungen und deren Handlungsrelevanz

Gumperz, John J. (1978): The Conversational Analysis of Interethnic Communication. In: Ross, E. Lamar (Hrsg.): *Interethnic Communication*. Athens: The University of Georgia Press, S. 13-31.

Gumperz, John J. (1982a): *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.

Gumperz, John J. (Hrsg.) (1982b): *Language and Social Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Haider, Lars (2006): 'Berlin muss eine europäische Identität entwickeln.' Visionen für Berlin. *Berliner Morgenpost* vom 25.09.2006. Online-Dokument: [http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article288303/Berlin\\_muss\\_eine\\_europaeische\\_Identitaet\\_entwickeln.html](http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article288303/Berlin_muss_eine_europaeische_Identitaet_entwickeln.html) [Zugriff am 24.06.2010].

Hammer, Mitchell R. (1999): A Measure of Intercultural Sensitivity. The Intercultural Development Inventory. In: Fowler, Sandra M. / Mumford, Monica G. (Hrsg.): *Intercultural Sourcebook. Cross-Cultural Training Methods*. Yarmouth / Maine: Intercultural Press, S. 61-72.

Hannerz, Ulf (1987): The world in creolization. *Africa. Journal of the International African Institute* 57 (4), S. 546-559.

Hannerz, Ulf (1992): *Cultural Complexity. Studies in the Social Organization of Meaning*. New York: Columbia University Press.

Hannerz, Ulf (1998): Transnational Research. In: Bernard, H. Russell (Hrsg.): *Handbook of Methods in Cultural Anthropology*. Walnut Creek, CA: Alta Mira Press, S. 235-256.

Hark, Sabine (2001): Feministische Theorie - Diskurs - Dekonstruktion. Produktive Verknüpfungen. In: Keller, Reiner / Hirsland, Andreas / Schneider, Werner, et al. (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Opladen: Leske und Budrich, S. 353-371.

Heringer, Hans Jürgen (2004): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Francke.

Hinnenkamp, Volker (1994): *Interkulturelle Kommunikation*. Heidelberg: Groos.

Hofstede, Geert (1980): *Culture's Consequences. International Differences in Work-Related Values*. Beverly Hills, CA: Sage.

House, Juliane (2000): Understanding Misunderstanding. A Pragmatic-Discourse Approach to Analysing Mismatched Rapport in Talk Across Cultures. In: Spencer-Oatey, Helen (Hrsg.): *Culturally Speaking. Managing Rapport through Talk Across Cultures*. London / New York: Continuum, S. 145-164.

Johnson, Richard (1986-87): What is cultural studies anyway? *Social Text* 16, S. 38-80.

Johnson, Richard (1999): Was sind eigentlich Cultural Studies? In: Bromley, Roger / Göttlich, Udo / Winter, Carsten (Hrsg.): *Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung*. Lüneburg: zu Klampen, S. 139-188.

Kalarickal, Jasmin (2007): Raus aus der Wohnung, rein ins Leben. *Der Tagesspiegel* vom 01.10.2007, Online-Dokument:

Busch: Kulturbegriffe in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation: Konsequenzen für die Interpretation empirischer Beobachtungen und deren Handlungsrelevanz

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/stadtleben/raus-aus-der-wohnung-rein-ins-leben/1057174.html> [Zugriff am 24.06.2010].

Kalscheuer, Britta / Allolio-Näcke, Lars (2002): *Why does the current debate on intercultural prevent the development of intercultural communication? A critical note on the intercultural discourse.* Dokument vom SIE-TAR Congress 2002 in Wien am 10.-13. April 2002.

Kluckhohn, Florence Rockwood / Strodtbeck, Fred L. (1961): *Variations in Value Orientations.* Evanston, Ill: Row, Peterson and Company.

Knapp, Karlfried (1998): *Intercultural communication in EESE. EESE strategy paper No. 4.* Erfurt Electronic Studies in English (EESE), Online Dokument: [http://webdoc.gwdg.de/edoc/ia/eese/strategy/knapp/4\\_st.html](http://webdoc.gwdg.de/edoc/ia/eese/strategy/knapp/4_st.html) [Zugriff am 24.06.2010].

Koole, Anthony J. / ten Thije, Jan D. (1994): *The Construction of Intercultural Discourse. Team Discussions of Educational Advisers.* Amsterdam / Atlanta: Rodopi.

Köppel, Petra (2002): *Kulturerfassungsansätze und ihre Integration in interkulturelle Trainings.* Trier: Universität Trier, FB IV - Ethnologie.

Latorre, Patricia (2004): Was heißt hier eigentlich 'Kultur'? Anthropologische Fragen an die interkulturelle Kommunikationsforschung. In: Bolten, Jürgen (Hrsg.): *Interkulturelles Handeln in der Wirtschaft. Positionen - Modelle - Perspektiven - Projekte.* Sternenfels: Verlag Wissenschaft und Praxis, S. 25-39.

Levinson, David (1990): Bibliography of substantive worldwide cross-cultural studies. *Cross-Cultural Research* 24 (1-4), S. 105-140.

Lippmann, Walter (1922): *Public Opinion.* New York: Macmillan.

Luger, Peter (1994): Offene Grenzen in der Kommunikationswissenschaft. Über die Notwendigkeit eines interkulturellen Forschungsansatzes. In: Luger, Kurt / Renger, Rudi (Hrsg.): *Dialog der Kulturen. Die multikulturelle Gesellschaft und die Medien.* Wien / St. Johann im Pongau: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag, S. 23-65.

Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2004): *Konzepte der Interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive.* St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.

Mae, Michiko (2003): Transkulturalität und interkulturelle Kompetenz. *Erwägen - Wissen - Ethik. Themenheft "Interkulturelle Kompetenz – Grundlagen, Probleme und Konzepte"* 3(1), S. 194-196.

Mead, George Herbert / Morris, Charles W. (1934): *Mind, Self & Society from the Standpoint of a Social Behaviorist.* Chicago, Ill.: The University of Chicago Press.

Misik, Robert (2007): Was ist Shopping? *taz, die tageszeitung* vom 24.09.2007. Online-Dokument: <http://www.taz.de/?id=theorie&art=50-57&src=MT&id=alltag-artikel&cHash=8344902094> [Zugriff am 24.06.2010].

Moosmüller, Alois (2004): Das Kulturkonzept in der interkulturellen Kommunikation aus ethnologischer Sicht. In: Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Konzepte der Interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und Praxis-*

Busch: Kulturbegriffe in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation: Konsequenzen für die Interpretation empirischer Beobachtungen und deren Handlungsrelevanz

*bezüge in interdisziplinäre Perspektive*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, S. 45-67.

Moosmüller, Alois (Hrsg.) (2007): *Interkulturelle Kommunikation. Konturen einer Disziplin*. Münster / München / New York / Berlin: Waxmann.

o. V. (2007a): Blei im Barbie-Zubehör. *SPIEGEL Online* vom 05.09.2007. Online-Dokument: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,5039-08,00.html> [Zugriff am 24.06.2010].

o. V. (2007b): Mattel entschuldigt sich beim chinesischen Volk. *SPIEGEL Online* vom 21.09.2007. Online-Dokument: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,druck-507126,00.html> [Zugriff am 24.06.2010].

O'Leary, Timothy J. (1973): Bibliography of cross-cultural studies: Supplement II. *Cross-Cultural Research* 8 (2), S. 123-134.

Rathje, Stefanie (2007): Intercultural competence. The status and future of a controversial concept. *Language and Intercultural Communication* 7 (4), S. 254-266.

Schaffer, Brian S. / Riordan, Christine M. (2003): A review of cross-cultural methodologies for organizational research. A best-practices approach. *Organizational Research Method* 6 (2), S. 169-215.

Schröer, Norbert (2002): *Verfehlte Verständigung? Kommunikationssoziologische Fallstudie zur interkulturellen Kommunikation*. Konstanz: UVK.

Seils, Christoph (2007): Integration hat ihren Preis. *ZEIT online* 2007 (29). Online-Dokument: <http://www.zeit.de/online/2007/29/integrationsgipfel-kommentar> [Zugriff am 24.06.2010].

Spencer-Oatey, Helen (2002): Managing rapport in talk. Using rapport sensitive incidents to explore the motivational concerns underlying the management of relations. *Journal of Pragmatics* 34 (5), S. 529-545.

Spencer-Oatey, Helen / Jiang, Wenying (2003): Explaining cross-cultural pragmatic findings. Moving from politeness maxims to sociopragmatic interactional principles (SIPs). *Journal of Pragmatics* 35 (10-11), S. 1633-1650.

Spencer-Oatey, Helen / Kotthoff, Helga (Hrsg.) (2007): *Handbook of Applied Linguistics. Vol. 7: Intercultural Communication*. Berlin: Mouton de Gruyter.

Spiewak, Martin (2007): Ungleiche Freundschaft. *ZEIT online* 2007 (21). Online-Dokument: <http://www.zeit.de/2007/21/C-China-Deutschland> [Zugriff am 24.06.2010].

Spivak, Gayatri Chakravorty (1987): *In Other Worlds. Essays in Cultural Politics*. New York / London: Verlag.

Straub, Jürgen (2007): Kultur. In: Straub, Jürgen / Weidemann, Arne / Weidemann, Doris (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe - Theorien - Anwendungsfelder*. Stuttgart: Metzler, S. 7-23.

Straub, Jürgen / Shimada, Shingo (1999): Relationale Hermeneutik im Kontext interkulturellen Verstehens. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 47 (3), S. 449-477.

Busch: Kulturbegriffe in der Forschung zur interkulturellen Kommunikation: Konsequenzen für die Interpretation empirischer Beobachtungen und deren Handlungsrelevanz

Straub, Jürgen / Weidemann, Arne / Weidemann, Doris (Hrsg.) (2007): *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe - Theorien - Anwendungsfelder*. Stuttgart.

Tajfel, Henri (1981): *Human Groups and Social Categories. Studies in Social Psychology*. Cambridge: Cambridge University Press.

Taylor, Charles (1994): *Multiculturalism. Examining the Politics of Recognition*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Thije, Jan D. ten (1997): Intercultural Communication in Team Discussions. Discursive Interculture and Training Objectives. In: Knapp-Potthoff, Annelie / Liedke, Martina (Hrsg.): *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*. München: iudicium, S. 125-154.

Thomas, Alexander (2004): Stereotype und Vorurteile im Kontext interkultureller Begegnung. In: Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Konzepte der Interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und Praxisbezüge in interdisziplinärer Perspektive*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, S. 157-175.

Thomas, Alexander (Hrsg.) (2005): *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kooperation. 2 Bände*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Triandis, Harry C. (1972): *The Analysis of Subjective Culture*. New York / London / Sidney / Toronto: Wiley-Interscience.

Triandis, Harry C. (2002): Generic individualism and collectivism. In: Gannon, Martin J. / Newman, Karen L. (Hrsg.): *The Blackwell Handbook of Cross-Cultural Management*. Oxford, UK: Blackwell, S. 16-45.

van Dijk, Teun A. (1977): *Text and Context*. London: Longman.

van Dijk, Teun A. (Hrsg.) (1998): *Discourse as Social Interaction*. London: Sage.

Wierlacher, Alois / Bogner, Andrea (Hrsg.) (2003): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart / Weimar: Metzler.

Wierzbicka, Anna (2006): Anglo scripts against 'putting pressure' on other people and their linguistic manifestations. In: Goddard, Cliff (Hrsg.): *Ethnopragmatics. Understanding Discourse in Cultural Context*. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 31-64.

---

<sup>1</sup> Das Südosteuropäische Medienzentrum (SOEMZ) wurde durch das Auswärtige Amt aus Mitteln für den Stabilitätspakt für Südosteuropa finanziell unterstützt.